

→ Dienststelle der Stadt Nürnberg nicht mehr gibt, hatten 1976 im Kemenatenbau der Nürnberger Kaiserburg »Die Welt des Hans Sachs. 400 Holzschnitte des 16. Jahrhunderts« inszeniert. Der dicke, von Dr. Karl Heinz Schreyll bearbeitete, im Verlag Hans Carl erschienene und bald vergriffene Katalog wird häufig zitiert. In Ergänzung dazu war geplant, 1994 im Dürerhaus »Hans Sachs in vielerlei Gestalt. Bildliche Zeugnisse von seinen Lebzeiten bis zur Gegenwart« umfassend darzustellen. Unter dem Druck der Sparmaßnahmen der Stadt haben wir das Vorhaben reduzieren und straffen müssen.

Zu sehen ist trotzdem die bisher umfangreichste Ausstellung zum bildlichen Nachleben des Hans Sachs. Der Verzicht auf auswärtige Leihgaben fällt, angesichts der in Nürnberg verwahrten Bestände, numerisch kaum ins Gewicht. Die Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung e.V. Nürnberg trägt durch einen Druckkostenzuschuß dazu bei, daß die Materialsammlung zur und die Ergebnisse der Ausstellung gedruckt werden können. Der Band soll noch während der Laufzeit der Ausstellung erscheinen. Die Bearbeitung teilten sich Susanne Aschka, Ulrike Berninger, Barbara Legal, Angela Lohrey, Edith Luther, M. Mende, Angelika Pape-Lindner, Anja Prößl-Kammerer und Anett Quast. Das Plakat zur Ausstellung gestaltete Gerhard Preiß, über dessen Schaffen als Graphik-Designer und Fotograf soeben eine zweibändige Monographie im Verlag W. Tümmels herausgekommen ist.

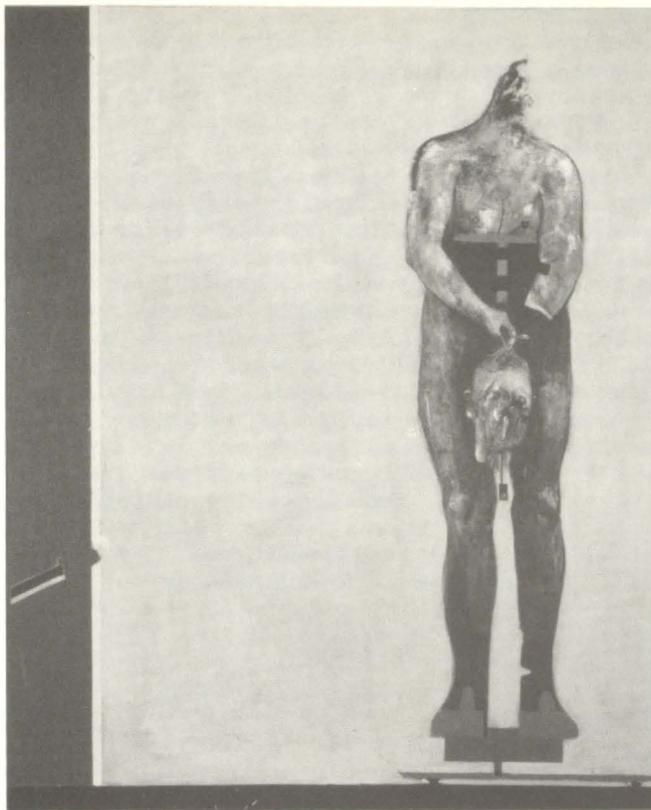
*Matthias Mende*

## Dantes Inferno – Bilder von Manfred Hürlimann

Ausstellung vom 16. Juni bis 7. August 1994  
im Germanischen Nationalmuseum

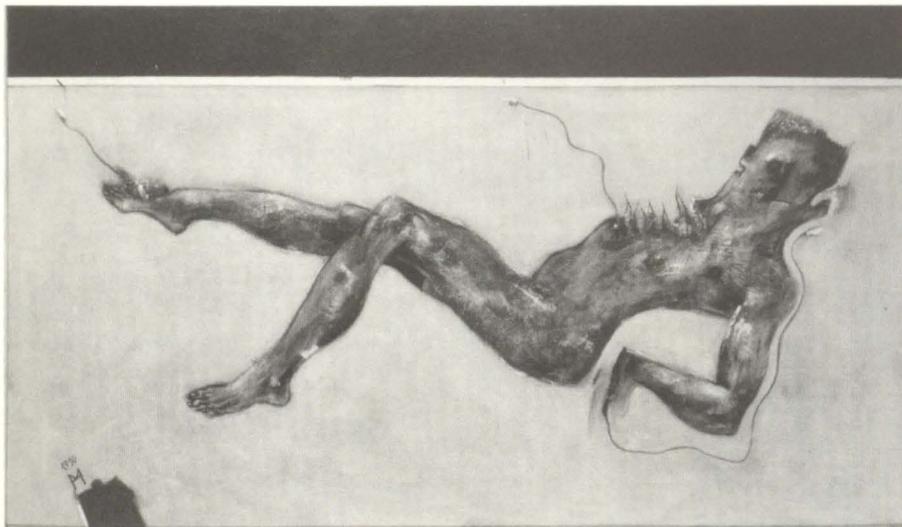
Manfred Hürlimann malt und zeichnet. Er ist Menschenmaler, beinahe ausschließlich. Nur hin und wieder, gleichsam zur Erholung, läßt er sich auf das Stilleben ein. Der zeichnerischen Linie vertraut er die beschreibende Form an, die in einem Spannungsverhältnis zur Fläche steht. Die Farbe schafft die optischen Sensationen, die das anscheinend Feste in schillernde Zustände der Verwandlung und Verwesung übergehen lassen, so daß sich Abscheu und Genuß nicht ausschließen. Hürlimann bevorzugt das große Format und kann damit umgehen. Er hat einen Sinn für atmende Farbfelder und für die ordnende Strenge der Koordinaten, der die körperlichen Gebilde widerstehen oder denen sie durch ihre Eigenbewegung entgleiten. Seine Menschen sind eher bewirkt als wirkend, auch als Täter Leidende, aktiv und passiv in Zerstörung begriffen, amputiert und doch kraft der Kunst überdauernd. Manfred Hürlimann bietet eine persönliche Sicht der Dinge, er ist immer erkennbar. Geboren 1958 im Allgäu als Sohn eines aus der Schweiz stammenden Vaters, lernte er als Kirchenmaler. 1980 bezog er die Nürnberger Kunstakademie, wo Professor Günter Vogelsamer sein Lehrer war. Seit 1986 lebt Hürlimann als Freischaffender, gewinnt er Ansehen, macht er in Ausstellungen auf sich aufmerksam,

ist er in einer Reihe privater Sammlungen vertreten. Mit Zeichnungen fand er zuerst sein Publikum, erweist er sich doch schon hier, bei einem gleichweise asketischen Einsatz der Mittel, als Strategie treffsicherer, Anziehung und Entfremdung gleichermaßen ins Auge fassender Platzierung der Figuren und den Zufall systematisierender Bildausschnitte. Zu freien figürlichen Kompositionen treten Bildnisse, hier und da in ganzer Figur. Der Maler bleibt den Modellen nichts schuldig, aber sie finden bis zu einem gewissen Grade auch einen Platz in der Reihe seiner Marterbilder. Hürlimanns Welt der Bilder läßt nicht kalt, wird nicht mit sprachlosem Staunen quittiert, sondern fordert den Betrachter zur Parteinahme, zum Einbringen eigener Erfahrungen auf. Sie erzählt nicht, noch ist sie von dekorativer Unverbindlichkeit. Ihre literarischen Assoziationen beziehen sich mehr auf die Dichter als auf die Dichtung, auf menschliche Verstrickung, unbeherrschte Triebe, Grundsituationen. Das Schöne trägt den Anflug des Vergänglichen, das Häßliche hat die Faszination des Bösen. Neben den geraden Linien des variablen Bildrasters gibt es die gleich Kabeln, Schläuchen, Blutbahnen sich schlängelnden Verbindungslinien, scharfe und gleich Folterwerkzeugen verletzende Apparaturen, Zeugnisse



einer technisierten Welt. Das »Inferno« aus Dantes »Göttlicher Komödie« liefert Hürlimann den Grundstoff für das Ausgeliefertsein des Menschen, für stetig erneuerte Leiden, endlose Strafen. Sieben jeweils dreiteilige Gemälde hat er den wortgewaltigen Gesängen 1990 gewidmet. Der Künstler ist in dieser Welt zuhause. Er malt sie sich von der Seele, distanziert sich nicht mit erhobenem Zeigefinger als Außenstehender von ihr. Seine Botschaft wird verstanden, findet ein Echo. 1992 erhielt er den Förderpreis des Bezirks Mittelfranken. Zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum erscheint ein Katalogheft mit farbigen Abbildungen aller gezeigten Bilder und dem Abdruck eines Gesprächs, das der Unterzeichnete mit dem Künstler führte.

*Kurt Löcher*



Manfred Hürlimann  
Dantes Inferno, 26.-28. Gesang